Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVI. Jahrgang Nr. 39. Bern, 27. Sept. 1913

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer Samuel Jost in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher G. Rothen, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor E. Kasser, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Weihe. — Glaube. — Ketzerische Gedanken. — Unterrichtswesen. — Patentprüfungskommission für deutsche Primarlehrer. — Bernischer Lehrerverein. — Naturalienfrage. — 58. Promotion. — Zum Unterricht in der Pflanzenkunde. — Lehrergesangverein Bern. — Stadt Bern. — Biel. — Delsberg. — Berichtigung. — Verschiedenes. — Literarisches.

Weihe.

Hell leuchtet aussen, leuchtet innen
Der Sonne Licht, Licht in dem Geist!
Licht in der Seele, in den Sinnen!
Wie's in mir wühlt und wie es reisst!

Du segnest, Licht, all mein Beginnen;
O Leben, das mein Sehnen speist!
O aus der Qual entspross'nes Minnen,
Das mich zur steilsten Höhe weist!

Otto Volkart.

Glaube.

Nachts von Menschen abgeschieden —
Wenn das hehre Firmament
Immer heller, heller brennt —
Labt mich milder Herzensfrieden.

Ausgelöscht die heissen Stimmen
Meiner Frone, wüst und wirr
Machten sie die Seele irr, —
Droben prangt der Welten Glimmen.

Einst — so hör' ich's leise sagen
Mir im Innern, stolzes Einst! —
Wo du, Glück, das Licht, erscheinst,
Auserwählter von den Tagen!

Dann mein tiefes, grosses Sehnen
Hat Erfüllung sich gebahnt;
Was ich treu gesucht, geahnt,
Halt' ich scheu mit Freudentränen.

Otto Volkart.

Ketzerische Gedanken.

Ein Jugendfreund und tüchtiger Schulmann warf kürzlich im Gespräch die Frage auf: Sind unsere Jugendfeste wirklich Feste für die Jugend oder nicht vielmehr Feste der Jugend für die Alten? Er begründete seine Frage mit der Bemerkung, er habe je und je die Beobachtung gemacht, dass die Kinder bei derartigen Anlässen eigentlich mehr die Rolle der Passivmitglieder spielten und den Alten die Kosten der Unterhaltung zu bestreiten hätten. Man kann in dieser Hinsicht sicherlich in besten Treuen verschiedener Ansicht sein, zum Nachdenken regt die Frage unbedingt an.

Sie führt aber ungesucht zu der anderen: Ist die Stellung, die wir zu unserer Jugend einnehmen, überhaupt richtig oder schätzen wir nicht vielmehr die Kleinen zu tief ein? Der Kampf darüber ist entbrannt; die „Modernen“ sind mit den „Alten“ in die Arena getreten. Ein ganz besonders zugkräftiges Kapitel scheint in dieser Beziehung das des Kinderbuches, des Lesebuches, der Jugendlektüre werden zu wollen. Der Streit um die brennende — wohl schon lange bestehende — Frage hat ein Buch erzeugt, einen satirischen Roman voll Geist und Kraft, der im Hyperion-Verlag Hans von Webers in München erschienen ist, dem das deutsche Schrifttum so viel Schönes verdankt. Er nennt sich *Friedrich von Sallet, Kontraste und Paradoxen* und kostet Fr. 6. Kein Lehrer wird ihn, ohne viel Anregungen zu empfangen, beiseite legen; demjenigen, der ihn nur als gewöhnliche Unterhaltungslektüre geniesst, wird er allerdings wenig sagen; ja der betreffende Leser wird ihn möglicherweise ganz wegwerfend beurteilen.

Der den gesunden Menschenverstand vertretende Onkel Holofernes hat seinem Patenkind und Neffen Junius ein nach seinen ureigenen Gedanken über Jugendlektüre zusammengestelltes, selbstgeschriebenes ABC-Buch geschenkt.

„Der kleine Junius konnte sich an dem ABC-Buch nicht satt lesen. Er musste freilich nun auch anfangen, in anderen „Kinderbüchern“ zu lesen; aber er tat es nur mit dem grössten Ekel und kehrte zu jenem immer wieder wie zu einer Erfrischung zurück. Die Geschichtchen vom kleinen ungezogenen Fritz und vom unartigen Franz und vom stillen, frommen Lottchen und von Hellmut dem Friedensstörer und dergleichen Plunder mehr empörten sein junges Herz. Und wirklich, wie kann man so blödsinnig sein, Kindern dergleichen verderbten, süsselnden, sittenrichtelnden, affektierten, zugleich albernen und altklugen Kram aufzuzwingen? Die Kinder sind nicht kindisch, wenn wir sie nicht erst dazu machen. Sie sind nur noch nicht fähig, ihre Gedanken klar und rund auszudrücken. In dieser Unfähigkeit bannen wir sie aber fest, wenn wir in

dergleichen Schmierereien ihren Kinderton, der für sie nur *schlechter Notbehelf* ist und den sie nur als solchen erkennen und deshalb bekämpfen und überwinden sollen, unnatürlich und geziert nachäffen und ihnen so einbilden, es sei etwas Rechtes dahinter und man *müsse* so sprechen und schreiben. Dadurch werden sie künftig in träger Ungeschicklichkeit erhalten, und viele bleiben in fortwährender Unmündigkeit des Geistes. Und das ist noch lange nicht das Schlimmste; denn offenbar gewöhnt solche Unnatur das junge Gemüt an Koketterie und Heuchelei; und wir haben es wirklich schon so weit gebracht, dass kein Wort mehr so gesagt wird, wie es empfangen und empfunden ward. Wir sind durch und durch lächerliche Marionetten und kommen uns dabei nicht einmal komisch vor. Daran haben allerdings jene sogenannten „Kinderschriften“ allein nicht schuld, und es wäre ein langes Kapitel. Aber ein schlechter Kerl oder ein Dummkopf ist der, der solch ein Buch schreiben kann; ein Tor überhaupt der, der eine eigene Kinderliteratur gelten lässt.“ Das sind die Gedanken des Onkels Holofernes.

„Der kleine Junius empfand instinktartig, was sein Onkel oben gesagt hat. Nie las er in seinen Kinderbüchern anders als in einem parodierenden Tone, wobei er die possierlichsten zimperlich-ehrbaren Gesichter schnitt. Dies machte es ihm allein möglich, das Buch nicht gleich in die Ecke zu schmeissen und fortzulaufen. Nur seinem ABC-Buch widmete er sinnigen Ernst. Seine Mutter wollte ihn oft davon abbringen und sprach: Bist du schon wieder über dem Zeug? Lass doch endlich einmal! — Ach, Mutter, es stehen so schöne Sachen drin, sprach dann Junius. — Ach was, schöne Sachen! Verstehst du denn etwas davon? Da sah Junius seine Mutter gross an; denn er verstand nicht, was sie mit dem Verstehen sagen wollte. Wäre aber Holofernes dabei gewesen, so würde er etwa so gesprochen haben: Liebste Schwester, lass' doch den Jungen! Kommt es denn überhaupt darauf an, ob der Mensch etwas versteht? Nimm alles zusammen, was man so eigentlich versteht, ich meine: so recht einfach versteht, und was bleibt von unserem ganzen Reichtum übrig? Du meinst vielleicht, du verstehst, dass man Geld verdienen soll, weil man essen und trinken muss, um zu leben; das kommt dir ganz natürlich und handgreiflich vor. Aber warum musst du essen? Und wie erhält die Speise dir das Leben? Verstehst du das? Gewiss nicht. Ich sage dir: wir wissen unendlich viel, aber verstehen unendlich wenig, und das Höchste, was wir wissen, ist das, was wir am allerwenigsten verstehen, Poesie und Religion. . . .“

An einer anderen Stelle wendet sich Holofernes gegen die in den Fibelerzählungen enthaltenen Moralsprüche, die man den Kleinen einpauke, wodurch unser ganzes gesellschaftliche Leben geradezu vergiftet werde, und meint: „Wenn ich höre, wie man die Kinder oft durch allgemeine und

althergebrachte Moralsentenzen (die noch dazu manchmal falsch sind), worin sie in der dritten Person Pluralis kollektivisch agieren, zu leiten und zu bessern vermeint, so möchte ich jedesmal aus der Haut fahren. Welche unendliche und unredliche Ziererei liegt schon in solchen Sätzen als da sind: *Kinder müssen* artig sein usw., und welche unedle Verachtung der Kinder (von ihnen sehr wohl, wenn auch nur dunkel, gefühlt) ist darin ausgedrückt, dass man ihnen so wenig Sprachkenntnis zutraut, als ob sie den kategorischen Imperativ: das tue du nicht! nicht zu begreifen vermöchten, dass man ihnen so alle Anlagen zur freien Vernunft abspricht, als ob sie nicht, aus dem Gebot oder Verbot für den *einzelnen* Fall, sich durch eigene Gedankenverbindungen das *allgemeine* vernünftige Gesetz für alle Fälle abstrahieren könnten! Ein Moralkodex aus solchen Gemeinplätzen gebildet und dem Kinde eingebläut, macht es ebensowenig zum sittlichen Wesen als ein Papagei, dem man das Vaterunser und das Credo geläufig beibrächte, dadurch zum frommen Christen würde. Nichts ist schändlicher, als die innere Kraft des sich entwickelnden Menschen dadurch einzuschläfern und zu lähmen, dass man ihr Tätigkeit ersparen will und ihr gleich von *andern* erworbene *Resultate* hingibt, statt dass sie selber sich das Resultat *erarbeiten* soll; denn nur das ist des Menschen Eigentum, was er *errungen* hat. Auch beruht ein solches Verfahren meist nur auf eigener Bequemlichkeit und Trägheit derer, die es anwenden. Hierdurch würde schon alles mühelose Abspeisen mit Moralgemeinplätzen, als den abstrakten Resultaten einer langen inneren Erfahrung, die das Kind *selbst* durchmachen sollte, verdammt, sollten diese Gemeinplätze auch weniger schief, nichtssagend und falsch angebracht sein, wie die, welche man den Kindern vorzuplappern und aufzubürden pflegt. Und was für Schaden richtet man nicht durch solches Aufzwingen an! Opponiert sich eine *kräftige* Kindesnatur (was früher oder später immer geschieht) gegen die Zumutung solcher Sentenzen, und kommt durch Selbstdenken hinter ihre Hohlheit, dann geht der heranwachsende Mensch später leicht viel zu weit und beargwöhnt von Haus aus alles Positive in Moral, Religion und Staat (denn man hat ihn ja zum Misstrauen *gezwungen)*, anstatt mit gutem Willen, *vorläufig anerkennend* und mit bescheidenem Forschen daranzugehen. Wie weit dann diese zersetzende Richtung gehen mag, liegt ausser aller Berechnung. Sie kann den Kern des Lebens auffressen, kann zu allen Ausschweifungen und Untaten, ja zum Selbstmord führen.

Bringt man aber schwache Kinder dazu, eine noch unverstandene Moral auf guten Glauben und ohne noch ferner darüber nachzudenken, anzunehmen, so ist das Unheil noch viel grösser; denn man raubt ihnen für immer (was bei unserem elend schematischen Gesellschaftszustand freilich so wenig ins Auge fällt, dass man es als Nebensache betrachtet) alle Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des Geistes und Gemütes. Man

hört solche Kinder wohl gar mit der ihnen eingeplapperten Sittlichkeit, wie mit auswendig gelernten Sprüchlein, prahlen und sie zur Schau tragen, und sogar, o Tollheit! darüber *gelobt* werden, z. B. wenn sie sagen: Gelt, liebe Mutter, Kinder müssen Geduld haben?

Hierdurch bildet man *Knechte* und *Heuchler*. Ihre Seele wird am Ende so unterwürfig jedem ihnen mit Wichtigkeit Vorgeplapperten, dass, wenn einer heimlich käme und sie in der Religion des mexikanischen Götzen Fizli Puzli unterrichtete, sie getreulich Fizli Puzlianer würden.

Und fürs gesellige Leben, welche Tröpfe werden sie! In der Regel findet man, dass alles Gespräch der Durchschnittsmenschen . . . aus zwei ganz ungleichen, einander abwechselnden, durchaus unvermittelten und miteinander unverknüpften Elementen besteht, nämlich zunächst aus Sächlichem und Persönlichem, ohne alle Belebung durch Gedanken. . . . . Das andere dieser beiden entgegengesetzten Elemente besteht wirklich aus Gedanken, aber nicht aus solchen, die die sprechenden Leute selber gedacht, sondern (was freilich viel bequemer ist) aus solchen, die schon vor tausend Jahren von anderen Leuten gefunden und seitdem von Millionen nachgesprochen sind, zu deutsch: aus heillosen Gemeinplätzen. Da man diese aber auf guten Glauben hingenommen hat, ohne ihrer ersten Entstehung nachzuforschen, da man mithin ihren ursprünglichen Zusammenhang mit den Gegenständen, Ereignissen und Persönlichkeiten längst vergessen und auch nicht Lust hat, ihn denkend wieder herzustellen, so werden diese Gemeinplatzgedanken ohne allen Sinn und Verstand von allem Tatsächlichen entkörpert und nun in ihrer Kahlheit toll durcheinander gewürfelt, oder, bringt man sie doch mit Tatsächlichem zusammen, so geschieht es in gedankenloser, willkürlicher mechanischer Mengung, so dass sie oft possierlich am unrechten Platze stehen. . . . Schreckliche Salbaderei! Scheinbarer Zusammenhang bei sinnlosester Konfusion! Scheinbare Ergiessung edler Seelen und Aufschwung nach oben bei schwächlichster, trägster, ja ich sage *unsittlichster* Oberflächlichkeit!

Wollten die Menschen doch begreifen, dass *Gedanken* ohne *Sachen* ebenso wertlos, hohl und wesenlos sind, als *Sachen* ohne *Gedanken*. Erst da, wo eins im andern erschaut, eins aus dem andern herausgebildet wird, eins mit dem andern in lebendiger Beziehung und Wechselwirkung steht, so dass kein Faktum ohne seine Idee, keine Idee ohne ihre Offenbarung im Faktum bleibt, erst da hat man es mit *wahrhaftiger Wirklichkeit* und *wahrhaftigen Gedanken* zu tun, und so allein ist der Geist des Menschen auf eine würdige Weise beschäftigt, und jeder Mensch, der kein Vieh sein will, darf nur also denken und also sprechen. Aber (Gott bessre's!) es ist bei uns so weit gekommen, dass diese Art der Anschauung und der Äusserung im Gespräch ein ausschliessliches Monopol und Merkzeichen der Geistreichen ist. Ja, das Übel hat unser ganzes geselliges Leben so vergiftet

und ausgehöhlt, dass ein halbwegs vernünftiger Kerl, dem wesenloses Geschwätz zum Ekel ist, fast gezwungen wird, die Rolle des scheuen Menschenfeindes zu übernehmen, da er sich mit Ehren mit keinem Menschen mehr abgeben kann. . . . ."

So macht also der geistreiche Verfasser (er verzeihe mir dieses von ihm angefeindete Wort!) unsere, nach seiner Ansicht, verfehlte erste Jugenderziehung für unsere mangelhafte Gesellschaftsordnung verantwortlich. Hat er recht? Ich glaube, die Angelegenheit ist ernster Prüfung wert. Deshalb ist auch die Lektüre der „Sentenzen und Paradoxen" mehr als nur interessant, und ich möchte sie allen denen empfohlen haben, die diese Zeilen nicht nur oberflächlich zu lesen, sondern über deren Inhalt nachzudenken bereit sind. H. M.

Schulnachrichten.

Unterrichtswesen. Der Bericht der Staatswirtschaftskommission enthält über das Unterrichtswesen folgende Bemerkungen:

Die Ausgaben für das Unterrichtswesen im Berichtsjahre stellen sich um nahezu eine halbe Million höher gegenüber dem Vorjahre. In der Hauptsache sind diese in den letzten Jahren erheblich gestiegenen Mehrausgaben auf das neue Primarlehrer-Besoldungsgesetz und Mehrleistungen für die Mittelschulen und die Hochschule zurückzuführen. Trotzdem entspricht die Zahl der Primarlehrer nicht derjenigen der Lehrstellen, so dass immer noch Klagen über Lehrermangel laut werden. Für 1912 wurden an staatlichen und privaten Seminarien 75 Lehrer und 84 Lehrerinnen patentiert, zusammen 159 Lehrkräfte. Im gleichen Jahre sind aus dem Primarschuldienste 121 Lehrer und Lehrerinnen ausgetreten und dazu wurden 45 neue Schulklassen errichtet, sodass der Gesamtbedarf an neuen Lehrkräften sich auf 166 belief, welchem Bedarf nur 159 neu Patentierte gegenüberstanden. Unter diesem Übel leiden in erster Linie die finanziell schwachen Landgemeinden, denen es, zum Unterschiede von den reichen Gemeindewesen, an Mitteln für Gewinnung einer ständigen und tüchtigen Lehrerschaft fehlt. Von seiten der Unterrichtsdirektion wird durch eine strengere Handhabung des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten, wonach Neupatentierte wenigstens für die vier ersten Jahre zu Primarschulunterricht verpflichtet sind, der Not zu steuern versucht; die Staatswirtschaftskommission hält dies nicht für ausreichend. Sie ladet den Regierungsrat ein, geeignete Massnahmen für eine stärkere Rekrutierung der Primarlehrerschaft zu treffen. Weitaus besser sind betreffend Lehrerfrage die Sekundarschulen bestellt, indem zu der seit Jahren bestehenden Überzahl an Sekundarlehrern im Berichtsjahre noch 102 Neupatentierte kamen. Der Ausbau und die organisatorische Umgestaltung des Lehrerinnenseminars Delsberg, dessen baulicher Zustand als unhaltbar bezeichnet wird, soll an die Hand genommen werden, so dass es möglich ist, die neue Anstalt anlässlich der Jahrhundertfeier der Vereinigung des Jura mit dem alten Kanton als Geschenk darzubieten. Inzwischen dürfte auch die Reorganisationsfrage der deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt gelöst sein. Die Schaffung einer Altersversicherung für Arbeitslehrerinnen ohne Primarschuldienst ist angezeigt. Auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens für Mädchen steht der Kanton Bern

zurück, obwohl der Bund hierfür namhafte Beiträge leistet. Von unverkennbarem Einfluss auf seine Entwicklung ist die Heranbildung der notwendigen Lehrkräfte für die hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen und Kurse. Ob zu diesem Zwecke das Unterrichtsprogramm der Lehrerinnenseminare zu ändern sei, wird der Regierung zur Prüfung empfohlen.

Patentprüfungskommission für deutsche Primarlehrer. Dieselbe ist vom Regierungsrat folgendermassen bestellt worden:

Schulinspektor J. Wyss in H.-Buchsee, Präsident, Schulinspektor E. Dietrich in Burgdorf, Vizepräsident, Versicherungsinspektor F. von Bergen in Biel, Technikumslehrer Dr. H. Hugi in Burgdorf, Sekundarlehrer E. Egger in Kirchberg, Sekundarlehrer O. Graf in Bern, Gymnasiallehrer Dr. J. Zürcher in Bern, Schulinspektor A. Reuteler in Zäziwil, Gymnasiallehrer Dr. A. Burri in Bern; zu Suppleanten dieser Kommission: Gymnasiallehrer A. Aeschbacher in Biel, Schuldirektor Ed. Balsiger in Bern, Sekundarlehrer Dr. K. Erb in Bern, Seminardirektor W. Grütter in Hindelbank, Schulinspektor E. Kasser in Bern, Pfarrer Fr. König in Utzenstorf, Ph. Ritter, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Bern, Seminardirektor Dr. R. Schneider in Bern, Turnlehrer A. Widmer in Bern, E. Zimmermann, Lehrer an der Handelsabteilung der Mädchensekundarschule in Bern.

Bernischer Lehrerverein. (Korr.) Zu unserem Artikel „Bernischer Lehrerverein", erschienen im „Berner Schulblatt" vom 6. September 1913, erfolgte in der letzten Nummer eine Meinungsäusserung unter der Aufschrift: „Das ‚passive' Wahlrecht". Darauf haben wir folgendes zu erwidern:

Der erste Abschnitt, der vom „passiven" Wahlrecht handelt, berührt die von uns aufgeworfene Frage gar nicht; denn der Zentralsekretär ist weder Staats- noch Gemeindebeamter. Um bei der Sache zu bleiben, treten wir gar nicht auf diesen Punkt ein.

Dem zweiten Abschnitt ist beizufügen, dass dem Arbeitsfeld des Sekretärs ein neues Äckerlein angegliedert wurde, indem er laut „Bund" vom 6. September 1913 die Redaktion des „Korrespondenzblattes der bernischen Festbesoldeten" übernommen hat. — Eine Meinungsäusserung ruft der andern, und so kommen wir der Sache allgemach näher; denn laut Vereinsvorschrift soll der Sekretär seine ganze Kraft dem Amte widmen.

Im dritten Teil wird in erster Linie die frühere Tätigkeit des Privatmannes in einer politischen Partei besprochen und nicht die jetzige Stellung des Beamten eines politisch neutralen Vereins. Frei von jeder Animosität, sollten alle, die in dieser Angelegenheit das Wort ergreifen, das Persönliche ausschalten; denn es handelt sich hier nur um das Wohlergehen und die Interessen des Vereins.

Auf die Kernpunkte unseres Artikels, wie sie die Abschnitte 3, der Schluss des 4. und namentlich der 5. enthalten, tritt der Einsender nicht ein. Zur Hauptsache also schweigt er. Freilich heisst es am Schluss, die grosse Mehrheit im B. L. V. stimme mit der freisinnigen Partei, und von dieser Seite werde wohl kein Einspruch zu erwarten sein, wenn der Sekretär als jungfreisinniger Stadtratskandidat auftrete. Und die sozialdemokratische Minderheit würde gegen das nunmehrige politische Glaubensbekenntnis des Sekretärs keine Einsprache erheben. — Aber darf man mit Bezug auf die Fundamentalgrundsätze unserer Organisation von einer politischen Mehrheit innerhalb unseres neutralen Vereins sprechen? Hat nicht gerade diese Mehrheit gegenüber der sozialdemokratischen Minderheit

den Ausbau des „Korrespondenzblattes“ verhindert und seine Neutralität befestigt! Vielleicht werden die Minderheiten jetzt stille sein. Wir werden zuwarten und sehen, wie die Dinge sich weiter entwickeln.

Naturalienfrage. Im Grossen Rate ist durch Moor und Mithafte folgende Motion eingereicht worden: „Der Regierungsrat wird eingeladen, dem Grossen Rate beförderlichst eine authentische Interpretation des § 14 des Primarschulgesetzes vom 6. Mai 1894 in dem Sinne vorzuschlagen, dass dadurch den Missbräuchen in der Verabfolgung der sogenannten Naturalien und der Barentschädigungen, sowie namentlich den unwürdigen Wohnzuständen, unter denen die Lehrerschaft im Kanton leidet, wirksam gesteuert werden kann.“

58. Promotion. Klassenzusammenkunft, Samstag den 27. September 1913 in Münchenbuchsee. Sammlung vormittags im „Bären“. Mittagessen um 12 Uhr. Nachmittags eventuell Besichtigung der landwirtschaftlichen und Molkereischule Rütti. E. J.

Zum Unterricht in der Pflanzenkunde. (Korr.) Im Sommerhalbjahr wird in unserer Volksschule und in den höhern Lehranstalten die Pflanzenkunde eifrig betrieben. In der Unterrichtsstunde, auf Spaziergängen in Feld und Wald geht's an ein Namenlernen, Zergliedern, Untersuchen und Einteilen. Recht schön ist es, die bunten Kinder der Flur zu kennen und über ihren Bau und ihre Lebensverrichtungen Aufschluss geben zu können. Der anregende, anschauliche Unterricht schärft das beobachtende Auge und übermittelt dem Geiste klare Vorstellungen. Die dankbarste Seite dieses Faches wird aber entschieden zu wenig berücksichtigt, obschon dies leicht möglich wäre. Durch eine gelegentliche Behandlung und Hervorhebung der Heilkräuter könnte die Schule in den Familien sehr viel Gutes wirken. Das wäre ein praktischer Erfolg des Unterrichts, recht geeignet, der Schule neue Freunde zu werben.

Nun finden wir in unsern Lehrbüchern gar keine oder doch nur äusserst spärliche Angaben über die Verwendung der Heilkräuter. Vor den schädlichen und giftigen Pflanzen wird gewarnt, die heilkräftigen werden nicht erwähnt. Aus welchem Grunde dies geschieht, ist nicht recht ersichtlich. Wir wollen mit unsern Bestrebungen in keiner Weise den Ärzten, weder den Allopathen, noch den Homöopathen, die ihre Gifte in kleinen und kleinsten Dosen verabfolgen, ins Handwerk pfuschen. Oft aber, namentlich in Gebirgsgegenden und auf einsamen Gehöften, die vom Arzte weit entfernt sind, muss bei plötzlich ausbrechenden Krankheiten die erste Hilfe sofort geleistet werden können. Hier sollte immer ein Vorrat der besten Heilkräuter vorhanden sein. Da kann die Lehrerschaft fördernd und helfend eingreifen. Die Schule ist berufen, für das Wohl des Volkes zu sorgen, namentlich auch in hygienischer Beziehung.

Vorstehende Ausführungen wurden veranlasst durch ein Schriftchen: „Chrut u Uchrut“, das im Selbstverlag des Verfassers, Pfr. Joh. Künzle in Wangs bei Sargans, zum Preise von 50 Rp. erschienen ist und als beste Empfehlung auf dem Titelblatt die Auflageziffern 140—180,000 trägt. Fürs Volk ist das Büchlein geschrieben in einer originellen, derben, ulkigen Art. Der Lehrer wird aber auch für den Unterricht mit Erfolg daraus schöpfen. Manches Beiwerk hätte füglich wegbleiben dürfen; nehmen wir aber das Fürtreffliche, wo es sich findet! Und von der Fürtrefflichkeit mehrerer Angaben haben wir uns durch die praktische Anwendung der Mittel persönlich überzeugt.

Zum Schlusse noch eine Anregung. Durch Kräutersammeln könnten viele Schulkinder, besonders in Gebirgsgegenden (denn je höher der Standort, desto

heilkräftiger die Pflanzen) ein schönes Stück Geld verdienen. In vielen grössern Tageszeitungen haben diesen Sommer Drogerien und Apotheken bezügliche Inserate erlassen. Zu diesem Zwecke sollte dann eine kleine Sammlung gepresster Pflanzen angelegt werden zur bessern Orientierung und Sicherheit der Kräutersuchenden.

Lehrergesangverein Bern. Der Lehrergesangverein Bern rührt sich! In seiner letzten Probe hat er beschlossen, am 9. November ein Konzert in der Irrenanstalt Waldau zu veranstalten und daran einen „Cheer" nach Gümligen („Mattenhof") anzuschliessen. Am 27. Dezember soll ein Familienabend stattfinden. — Ferner sind von nun an die mit Recht verhassten Mittwochproben abgeschafft; im Notfalle ist hiervon ausgenommen der Mittwoch vor dem Konzerte. Von der Sektion Bern-Stadt des Lehrervereins ist eine vorläufige und mündliche Einladung an den Lehrergesangverein Bern ergangen zur kräftigen Mithilfe am Arrangement des schweizerischen Lehrertages im nächsten Jahr. Der Verein kann natürlich, so gern er auch möchte, nur Folge leisten, wenn er erstens auf seine jetzigen Mitglieder zählen kann und zweitens, wenn er noch starken Zuzug erhält aus all den Stadt„eggen", die ihm bis dahin ferngeblieben sind. Ein guter Anfang ist dank der eifrigen Werbearbeit einiger Mitglieder bereits gemacht, sind doch seit Probenbeginn (6. September) schon 31 Mitglieder aufgenommen worden! Nur immer zu, alle sind uns herzlich willkommen! Zum Angedenken: Probenbeginn für den Winter am 25. Oktober, nachmittags 4 Uhr, in der Aula. Und nun allerseits gute Ferien! W. H.

Stadt Bern. Primarschule. (Korr.) Dem Verwaltungsbericht der Schuldirektion über das abgelaufene Schuljahr entnehmen wir folgende Angaben: Die Gesamtausgaben betragen rund Fr. 950,000. Die 9894 Kinder (auf 31. Dezember 1912) wurden in 250 Klassen von 148 Lehrern und 102 Lehrerinnen unterrichtet. 3984 (40 %) bedürftige Schulkinder wurden mit Nahrung und Kleidung unterstützt. Die daherigen Auslagen, Beiträge inbegriffen, belaufen sich auf Fr. 40,793.82, auf ein Kind herechnet Fr. 10.24 im Durchschnitt. Die Wohltat der Ferienversorgung genossen 1040 Kinder (10 %). Im Ferienheim auf der Grasburg befanden sich im ganzen 341 erholungsbedürftige Mädchen. Dem Knabenhortkomitee wurden nebst einem Beitrag von Fr. 1240 die Räumlichkeiten in den Schulhäusern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Für den Handarbeitsunterricht der Knaben bewilligte die Gemeinde einen Kredit von Fr. 12,000, dazu kam ein Staatsbeitrag von Fr. 1800. Die unentgeltliche Abgabe der Lehrmittel benötigte die Summe von Fr. 39,907, per Kind im Durchschnitt Fr. 4.08. Da die kantonale Unterrichtsdirektion verfügte, dass in Zukunft die Entschädigungen für die Naturalien gesondert anzugeben seien, hat der Gemeinderat diese Entschädigungen bestimmt wie folgt: Für die Wohnung Fr. 800 für Lehrer, Fr. 500 für Lehrerinnen; für 9 Ster Tannenholz Fr. 150; für 18 a Pflanzland Fr. 50. Die Unterrichtsdirektion hat diese Ansätze gutgeheissen, aber zugleich die Stadt Bern der Pflicht enthoben, sie in den Ausschreibungen getrennt anzugeben. — Die Primarschule hat beständig grossen Mangel an geeigneten Räumlichkeiten zur Unterbringung neuer Klassen; auch fehlt's an Turnhallen. Letzten Frühling wurde das neue Breitfeldschulhaus bezogen. Sulgenbach- und Länggassquartier warten mit Sehnsucht auf einen Neubau. Das Lorraineschulhaus wird im Laufe des Jahres einen Anbau erhalten.

Biel. (Korr.) Die Sektion Biel des B. L. V. konnte ihre geplante Zusammenkunft in Grossaffoltern zum zweitenmal wegen mangelnder Beteiligung nicht

abhalten. So wurde denn nur eine Nachmittagssitzung im „Bären“ in Biel anberaumt, wo Herr Pfarrer Hürzeler über Jugendfürsorge — als obligatorische Frage — in umfassender Weise referierte; denn es handelt sich in dieser Frage ja um alles, was Recht und Wohl der Jugend von Kind auf bis etwa zum Eintritt ins militärpflichtige Alter anbelangt. Er sprach von den Kindermisshandlungen, von den unehelichen Kindern und Müttern, von Kinderausbeutung, bei welcher Gelegenheit die Kinderarbeit in der aargauischen Tabakindustrie näher berührt wurde, vom Kampf gegen schlechte Literatur und Kinounwesen, von der Säuglings- und Wöchnerinnenfrage, vom Schutze der Kinder vor den Gefahren des Strafverfahrens usw. Der Übersichtlichkeit halber hat der Referent drei Arten von Schutzmitteln unterschieden, zunächst gesetzliche, dann soziale und endlich pädagogische. Unter den gesetzlichen hat Herr Pfarrer Hürzeler seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, dass in der Diskussion über das neue Fabrikgesetz über das Thema „Fabrikarbeit der Mutter“ keine Aussetzungen zu vernehmen seien, wo doch durch die vielen Fehlgeburten, die grosse Kindersterblichkeit, das frühe Siechtum und den frühen Tod vieler Mütter nicht wohl von einem genügenden Schutz gesprochen werden kann, wo durch die Fabrikarbeit der Mutter das Familienleben zerrissen und die Erziehung der Kinder gefährdet wird. Nach seinem Dafürhalten sollte im Fabrikgesetz die Arbeit der Frau während der ganzen Schwangerschaft untersagt und der Lohnausfall durch eine Versicherung gedeckt werden. Durch Bekämpfung des Wohnungswuchers und billige Arbeiterwohnungen, durch Arbeitslosenversicherung und Altersversicherung und Schaffung weiterer Wohlfahrtseinrichtungen sollte dem Zerfall der Familie gewehrt und die Bedingungen geschaffen werden, die Mutter der Familie wieder zu erhalten. Es würde zu weit führen, die guten Gedanken des Referenten hier alle zu erwähnen; er hat sie zum Schutze der Jugend zusammengestellt in 1. gesetzliche: Zusammenstellung der Jugendschutzbestimmungen im Zivilgesetzbuch und Armenpolizeigesetz; soziale Gesetzgebungsarbeit (Wohnungssanierung, Alters- und Arbeitslosenversicherung, Wohlfahrtseinrichtungen); Kampf gegen schlechte Literatur und Kino; Jugendgerichtshöfe. 2. Soziale: Säuglings- und Wöchnerinnenfürsorge, Kinderhorte, Pflegekinder-Inspektorat, Ferienversorgung beschäftigungsloser Schulknaben, Fürsorge für die schulentlassenen Schwachsinnigen, Erziehung der Mädchen zum Mutterberuf (obligatorische Mädchenfortbildungsschule), Schaffung von Jugendschutzvereinigungen. 3. Pädagogische: Belehrungen in den Seminarien, Anlegung von Individualberichten für jeden Schüler, Kampf gegen den Alkoholismus, Erziehung von Charakter und Gemüt.

Die Thesen wurden einstimmig genehmigt und dem Referenten der beste Dank gezollt. Aus der Mitte der Versammelten wurde auf den nächstjährigen Informationskurs in Jugendfürsorge verwiesen und um moralische, finanzielle und persönliche Unterstützung durch Teilnahme an demselben gebeten.

Delsberg. Hier wird man einen Schulzahnarzt erhalten, indem Kinder von wenig bemittelten Familien von Zahnarzt Regli mit 50 % Rabatt in Zahnpflege genommen werden.

* * *

Berichtigung. (Eing.) Der Bestand des Zentralvorstandes des Schweizer. Lehrerinnenvereins, der in Nr. 36 des „Berner Schulblattes“ unrichtig angegeben wurde, ist folgender: Frl. Dr. Graf, Bern, Präsidentin; Frl. Elise Stauffer, Bern; Frl. Lina Müller, Bern; Frl. Wohnlich, St. Gallen; Frl. Hollenweger, Zürich;

Frl. Hämmerli, Lenzburg; Frl. Klara Meyer, Interlaken; Frl. Anna Keller, Basel; Frl. Dora Steck, Bern. Ersatzmitglied für die I. Schriftführerin: Frl. Margrit Sahli, Bern. Ersatzmitglied für die Kassierin: Frl. Ida Stettler, Bern.

Verschiedenes.

Altägyptisches Schulwesen. Beneidet war im alten Ägypten derjenige, der sein Leben dem Dienste des Affen Dhoute geweiht, jenes lieblichen Affen mit glänzendem Haar, in dem man den Erfinder der Schrift, den Briefschreiber der Götter, den Schützer aller Gelehrsamkeit verehrte. Denn wer sich die Erfindung des Dhoute zunutze gemacht, wer schreiben gelernt und im Anschluss daran sich literarische Bildung erworben hatte, der war ein sogenannter „Schreiber“ geworden, und war nun auch geborgen und versorgt sein Leben lang. Die höchsten Beamtenstellen in der Verwaltung standen ihm offen, und war er strebsam, so wurde er zum „Fürsten“ gemacht. Der Schreiberstand, hiess es darum auch, ist ein fürstlicher Stand. Schreibzeug und Buchrolle bringen Bequemlichkeit und Reichtum. Aus diesem Grunde strebten liebende Eltern danach, ihre Söhnchen beizeiten in das „Unterrichtshaus“ oder die Schreiberschule zu bringen, wo auch Kinder des Volkes Aufnahme fanden. In älterer Zeit befand sich diese Anstalt am königlichen Hofe. Später scheinen andere Einrichtungen getroffen worden zu sein. Jede grössere Verwaltungsabteilung, so nimmt man auf Grund zahlreich aufgefundener Schreibhefte und Schreibtafeln an, bildete sich in einer Unterrichtsanstalt junge Fachbeamte heran. Auch eine Art Kadettenhaus scheint es gegeben zu haben. Diese Militärschule trug den stolzen Namen „Königlicher Stall des Aufziehens“. Tüchtige und vornehme Knaben brachten es hier bis zum sog. „Stalloberen“. Dass es in jenen Unterrichtsanstalten keine verweichlichende Praxis gab, dafür bürgt das damals geltende Prinzip: „Der Jüngling hat auf dem Rücken Ohren; wenn man ihn prügelt, so hört er.“ Widerspenstigen Schülern drohte auch der Block, in dem man ihn sogar ein Vierteljahr lang sitzen liess, wenn es nötig erschien. Die Nahrung des Schülers wurde ihm aus dem elterlichen Haushalt geliefert und sollte täglich nur aus drei Broten und zwei Krügen Bier bestehen. Schlafen aber mussten die Knaben in der Schule. Hier wurden sie, selbst wenn sie im Bett lagen, noch mit einem wahren Wasserfall von guten Ermahnungen zu rastlosem Fleisse überschüttet. Am andern Morgen trieb man sie beizeiten schon mit anspornenden Sprüchen wieder an die Bücherrollen. Das Tagwerk des Schülers bestand wohl zum grossen Teil in Schreib- und Abschreibübungen. Die „Schulpapierusse“ trugen ein charakteristisches Format. Auf ihren niedrigen Seiten hatten nur wenige langgezogene Linien Platz. Der obere Rand war für die Korrekturen der Lehrer bestimmt. Die Rückseiten dieser Blätter benützten die Schüler nicht nur zu Kritzeleien, sondern auch zur Aufzeichnung von Notizen. Die letzteren sind für die Forschungen von besonderem Wert gewesen; denn sie scheinen zu beweisen, dass man die Knaben auch schon in den praktischen Verwaltungsdienst einweihte. Und bei der staunenswerten Frühreife, die die heutigen ägyptischen Knaben auszeichnet, bemerkt hierzu der Ägyptologe A. Erman, lässt sich vermuten, dass die zwölf- bis fünfzehnjährigen Schreiber des Altertums ihren Behörden schon wirklich nützlich gewesen sind. F. A. B.

Literarisches.

Herm. Merz: Vogesenzauber. Verlag von F. Käser, Bern. Preis Fr. 1. Wer sich eine vergnügte Stunde bereiten will, lasse sich dieses hübsche Büchlein senden. Mit den Augen des begeisterten Naturfreundes, aber auch mit dem kritischen Blick des Offiziers hat der Verfasser auf seiner Ferienfahrt und Fusswanderung das Elsass und Lothringen durchstreift, und mit packenden Worten weiss er seine Reiseeindrücke zu schildern und den Leser zu fesseln. Mit Vorliebe verweilt er an den historischen Orten, und lässt die Hauptmomente des gewaltigen Völkerringens von 1870 an uns vorüberziehen. Dann aber geleitet er uns wieder durch idyllische Buchen- und Eichenwälder, durch die prächtigen Rebgelände, in die alten Dörfer und Städtchen, macht uns bekannt mit deren biedern Bewohnern, und die Dorfschönen führt er uns in Landestracht sogar im Bilde vor. — Wer möchte ihm nicht auf seinen Streifereien folgen!

Des Grütlikalenders 22. Jahrgang ist soeben erschienen und enthält wiederum eine bunte Folge anregender, unterhaltender und belehrender Beiträge. Im Rahmen einer trefflich skizzierten Darstellung der Anfänge der Arbeiterbewegung und der Kommunisten in der Schweiz gibt der Kalenderredaktor Nationalrat R. Seidel ein lebensvolles Bild des deutschen Schneidergesellen Wilhelm Weitling, des „letzten und grössten deutschen Apostels der kommunistischen Arbeiterbewegung". Vom gleichen Verfasser finden wir einen illustrierten Aufsatz über die Lötschbergbahn, eine sozialpolitische Rundschau, sowie mehrere Gedichte. R. Bommeli beantwortet in seiner kurzweiligen erdgeschichtlichen Plauderei die Frage: Wie die Berge entstanden sind. An der Entwicklung der Vorschriften über den Dienstvertrag zeigt Rechtsanwalt Dr. Farbstein die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung vom Code Napoleon bis zum schweizerischen Zivilgesetzbuch. Vom Genossenschaftswesen spricht Bezirksanwalt B. Kaufmann im Anschluss an einen Artikel über das genossenschaftliche Warenhaus des Lebensmittelvereins Zürich. Gewerkschaftssekretär A. Huggler verbreitet sich über das gewerkschaftliche Unterstützungswesen in der Schweiz. Pfarrer Bader gibt einen Beitrag zur Beleuchtung der Abstinenz und Dr. med. J. Hertz einen solchen über soziale Krankheit und soziale Hygiene. Den Inhalt des Kalenders vervollständigen mehrere Gedichte, Bilderbesprechungen und Erzählungen. Mit der Ausgabe des Grütlikalenders ist seit 1903 eine jährliche, mehrere hundert Gewinne umfassende, kostenlose Verlosung guter Bücher und Schriften verbunden. Unter anderm sind bis jetzt ausgegeben worden: Vollständige Ausgaben von Goethe, Schiller, Gotthelf, G. Keller, C. F. Meyer, Dändliker, Schlosser, ferner Werke von Zahn, J. C. Heer, Spitteler, Lienert, Widmann, Hilty u. v. a. Der Kalender kostet 50 Rp. und ist zu beziehen durch die Grütlibuchhandlung in Zürich. B.G.B.

Lesebuch für schweizerische Fortbildungsschulen. Bearbeitet von Carl Führer, Lehrer in St. Gallen, und Ernst Reinhard, Sekundarlehrer in Bern. Zweite, neu bearbeitete Auflage. In hübschem Leinenband einzeln Fr. 3. 20, bei Partienbezug von mindestens zehn Exemplaren Fr. 2. 70. — Verlag von Müller, Werder & Cie., Zürich.

Hier liegt ein Buch vor, das in jeder schweizerischen Fortbildungsschule für Jünglinge zur Verwendung beim Leseunterrichte gelangen sollte. Der hier gebotene Lesestoff sticht vorteilhaft ab von der bislang so beliebten Magerkost in Form von kurzen Lesestücken; das Buche bietet nämlich Herz, Verstand und Gemüt bildende Geisteskraft in Form grösserer Lesestücke. Durch das ganze

Buch weht auch echt schweizerischer Geist, dokumentiert durch die ausgiebigste Benützung der Erzeugnisse der schweizerischen Literatur. Was dem Buch einen besonderen Vorzug verleiht, ist die durch sämtliche Abschnitte wie ein roter Faden sich hinziehende Betonung der staatsbürgerlichen Erziehung. Auch in der praktischen Ausführung der hierfür im Vorwort niedergelegten Grundsätze gehen die Verfasser vollständig neue Wege.

Das neue Lesebuch darf bestens empfohlen werden.

Meinrad Lienert: 's Schwäbelpfyffli. Dritte vollständige Volksausgabe in 2 Bänden, Preis Fr. 6. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. **'s Heiwili.** Dritte umgearbeitete Auflage, geb. Fr. 3. 20. Luxusausgabe Fr. 5. Verlag von Huber & Co. in Frauenfeld.

Wenn eine Sammlung von Gedichten oder ein Epos die dritte Auflage erleben, so ist das in unserer heutigen Zeit des Jagens und Hastens ein literarisches Ereignis; handelt es sich dabei gar um Dialektpoesie, so erscheint die Tatsache beinahe als ein Wunder. Unserem heimeligen Schwyzer Poeten ist es gelungen. Nicht mit Unrecht hat ein Süddeutscher ihm ein „frohmütiges, sonniges Herz und ein goldenes Gemüt" zugesprochen. Darin liegt das grosse Geheimnis, die Zauberformel seines Erfolges: überall lacht in seinen Werken die Sonne — selbst in dem oft so traurigen Epos des Heimwehs brechen ihre Strahlen siegreich durch — und hebt auf ihren Flügeln die Seele zum Lichte empor. Trübe Gedanken können hier nicht Boden fassen. Sie müssen beim Lesen dieser, munter wie der Quellbach in leicht ansprechenden Rhythmen dahinsprudelnden Versen und Verslein verschwinden. Fürwahr, wir dürfen auf unseren Virtuosen auf dem „Schwäbelpfyffli", der uns im Anhang auch zeigt, wie man die herzigen Liedlein auf einfachste Weise singen kann, stolz sein und wollen ihm dadurch von Herzen danken, dass wir seine reizenden Musenkinder zu treuen Hausfreunden erheben. H. M.

Korsika. Ein Landschaftsbuch von Alfred Maderno. Orell Füsslis Wanderbilder Nr. 298—301. (94 Seiten.) 8° mit 12 Vollbildern und 2 Karten. Zürich 1913. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. Fr. 2.

Als unterhaltsamer Reisegefährte für die nach dem sonnigen Süden Pilgernden ist als Nr. 298—301 in stattlicher, mit reichem Bilderschmuck und zwei Karten versehener Ausstattung ein neues Bändchen der wohlbekannten und bewährten „Wanderbilder", Alfred Madernos „Korsika" im Verlage des Artistischen Instituts Orell Füssli in Zürich soeben erschienen.

Der Verfasser nennt seine Studie über Land, Leute und Sitten der ja auch geschichtlich bedeutenden, vielbesuchten Mittelmeerinsel „ein Landschaftsbild", und er versteht in sehr anregender und aus eigener, sachkundiger Anschauung schöpfenderweise zu plaudern. Eingestreute historische Reminiszenzen, sowie persönliche Beobachtungen und Erlebnisse beleben die frischen und stilistisch flott gezeichneten Schilderungen in geschickter und willkommener Art.

☛ **Sämtliche Zuschriften, die Redaktion betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die Expedition betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.**

☛ **Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, *sondern auch die* alte *Adresse* anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.** **Die Expedition.**

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die geplante Bergturnfahrt wird verschoben. Mitteilungen hierüber und über den Besuch des Turnlehrertages in Vevey erfolgen später an gleicher Stelle. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungstermin
a) Primarschule.						
Talhaus bei Grindelwald	I	Unterklasse	40—50	900 †	2 5	8. Okt.
Hirschhorn (Rüschegg)	III	Oberklasse	50—55	800 †	7	8. „
Kriesbaumen (Guggisberg)	„	Gesamtschule	ca. 45	800 †	7 4 od. 5	8. „
Hindten (Gde. Eggiwil)	IV	„	30—35	900	2 4 od. 5	8. „
Ried bei Wasen	VI	Unterklasse	ca. 25	750 †	5	8. „
Wynau	VII	Mittelklasse B	„ 45	850	2	10. „
Wiedlisbach	„	Unterklasse	„ 50	850	2 5	8. „
Lotzwil	„	untere Mittelkl.	„ 50	800 †	2 4 ev. 5	10. „
b) Mittelschule:						
Lauterbrunnen, Sek.-Schule	1	Lehrstelle sprachl.-histor. Richtung		3400 †	2	10. Okt.

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.

Möbellager: **Wohn-, Schlaf-, Ess- und Bibliothekzimmer,** sowie alle Einzelmöbel in moderner Ausführung in verschiedenen Holzarten bei streng reeller Bedienung, äusserst billigen Preisen und Franko-Lieferung. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Freie Besichtigung bei **Ernst Schmid,** Schreiner, Neuengasse 9, **Bern.**

Zu verkaufen

aus der Verlassenschaft eines Sekundarlehrers eine grosse Anzahl **Bücher** (Geschichts-, Deutsch- und Religionsunterricht usw.). Verzeichnis steht zur Verfügung bei **E. Wittwer,** Diessbachstrasse 25, **Bern.**

Jugendschriften jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

Stellvertreterin gesucht

an eine Klasse der mehrteiligen Schule **Ittigen** bei Bern von Ende Oktober an auf ein Jahr.

Anmeldungen nimmt bis 27. September entgegen und erteilt weitere Auskunft Herr Nationalrat **Jenny,** Präsident der Schulkommission in **Worblaufen.**

Berater für technische Erziehung in der Union von Südafrika,

Die Stelle eines **technischen Beraters und Sekretärs** an der **National Advisory Board für technische Erziehung** ist unter folgenden Bedingungen zu besetzen:

Gehalt: £ 700, steigend bei jährlicher Aufbesserung von £ 25 auf £ 800.

Lokale Vergütungen und Reisespesen gemäss den Bestimmungen der öffentlichen Verwaltung.

Das Engagement wird auf drei Jahre abgeschlossen und wird je nach Gutbefinden der Regierung verlängert.

Bewerber müssen Geburts- und Gesundheitszeugnisse beibringen, sowie Einzelheiten bezüglich:

a) Charakter;
b) Akademischer Bildungsgang;
c) Kenntnisse in technischer Erziehung erworben, wann und in welchen Ländern;
d) Praktischer Kenntnisse irgend eines besonderen Zweiges der Technik;
e) Erfahrung in der Organisation technischer Erziehung;
f) Kenntnisse der englischen und holländischen oder anderer moderner Sprachen.

Weitere Einzelheiten erteilt auf Anfrage The Secretary **Office of the High Commissioner for the Union of South Africa, 32, Victoria Street, London S.W.**

Bewerbungen mit beglaubigten Zeugnisabschriften und Bescheinigungen müssen **spätestens am 14. Oktober 1913** eingereicht sein. (Bw. 9793)

Hotel-Pension Amisbühl Beatenberg

1336 m über Meer

nimmt im **September** und **Oktober** wieder Gäste auf zu **Fr. 3.50** und **Fr. 4.—** (je nach Zimmer) bei einfachem, gutem Familientisch. Prächtiger Herbstaufenthalt, sonnig, ruhig. Zentralheizung in allen Zimmern. — Auch der tit. Lehrerschaft empfiehlt sich bestens **Familie Marti-Hauswirth,** Lehrers.

Helvetia Unfall (auf Gegenseitigkeit)

Schülerversicherungen
Kinderversicherungen
Haftpflichtversicherungen für Lehrerschaft und Behörden

Prospekte und Verträge bei der Generalagentur

A. Wirth-Tschanz, Amthausgasse 2, Bern

Tüchtige Vertreter gesucht — Telephon 4560

S. Zwygart, Kramgasse 55, Bern

Handschuhe sind Vertrauenssache

Ich biete darin gediegene Auswahl sowohl in Stoff- wie in Lederhandschuhen

Strümpfe und Socken

3 Bei Barzahlung 5 %

Warner's Rust-Proof Corsets

verleihen schlanke, mod. Figur, Bequemlichkeit u. sind die Bedingung für ein gutsitzendes Kleid. Waschbar, ohne Entfernung der Einlagen. Rostfrei.

VIOLINEN

sowie **Saiten, Bögen, Futterale** in grösster Auswahl. Wie bekannt nur prima Ware. **Für HH. Lehrer Vorzugspreise.** Prachtkatalog kostenfrei. 3

Hug & Co., Zürich und Basel

Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.